

Reinhard Loske

"Wir werden viel mehr zu Fuß gehen"

Die Corona-Krise zeigt: Unsere Wirtschaft und Lebensweise müssen sich ändern, sagt Nachhaltigkeitsforscher Reinhard Loske. Indem wir uns begnügen, werden wir stärker.

Interview: **Alexandra Endres**

17. Juni 2020, 11:38 Uhr / [114 Kommentare](#) / 



Windräder in Frankreich © Pascal Rossignol/Reuters

Unsere Wirtschaftsweise muss sich verändern – das war schon durch die Klimakrise klar, und die Corona-Pandemie hat uns noch einmal deutlich gezeigt, wie verletzlich wir sind. Das schreibt Reinhard Loske, ehemaliger Grünen-Politiker und heute Präsident der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung [<https://www.cusanus-hochschule.de/kommunikation/auf-einen-blick/>], in einem aktuellen im Auftrag von Greenpeace verfassten Policy-Paper [https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20200611_gp_policypaper-loske_k04.pdf]. Wie das gehen könnte, erklärt Loske im Interview.

ZEIT ONLINE: Herr Loske, Sie beschreiben in Ihrem Papier eine grundsätzliche Neuorientierung der Wirtschaft. Machen Sie es mal konkret: Wie würde sich unser Alltag dadurch verändern?

Reinhard Loske: So pauschal lässt sich das natürlich nicht sagen – es gibt ja nicht *den* Alltag *der* Menschen. Aber wenn wir von der Ausgangshypothese ausgehen, dass wir es mit der Arbeitsteilung und der Beschleunigung übertrieben haben, dann folgt daraus eine politische Strategie der De-Globalisierung, Re-Regionalisierung und Entschleunigung.

REINHARD LOSKE

ist Professor für Nachhaltigkeit an der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Bernkastel-Kues und deren Präsident. Zuvor war der promovierte Volkswirt und habilitierte Politikwissenschaftler unter anderem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa der Freien Hansestadt Bremen und Mitglied des Deutschen Bundestages.

ZEIT ONLINE: Was heißt das in der Praxis?

Loske: Wir werden uns anders ernähren, also regionaler und saisonaler, und wir werden weniger Fleisch essen. Wir werden viel mehr zu Fuß gehen oder das Rad und die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Autos werden eher elektrisch sein [<https://www.zeit.de/mobilitaet/2020-06/elektroautos-e-mobilitaet-vorteile-nachteile-faq>]. Wir werden regionaler wirtschaften, und dadurch wird die Vielfalt des Warenangebots zurückgehen. Wir werden anders reisen: seltener, aber dafür womöglich länger, und nicht mehr so unsinnige Dinge tun wie für zehn Tage auf die Malediven fliegen oder für fünf Tage nach New York.

ZEIT ONLINE: Das klingt sehr genügsam. Warum sollte sich jemand dafür begeistern?

Loske: Nicht genügsam, sondern realistisch. Die Alternative ist ja nicht, dass alles so bleibt, wie es ist. Die Frage ist: Können wir die Veränderung noch selbst gestalten? Oder werden wir am Ende durch die Klima- und die Biodiversitätskrise oder Seuchen dazu gezwungen? Mir scheint es vernünftiger, selbst etwas zu tun. Auch wissen wir aus der Wohlfahrtsforschung schon lange, dass immer mehr Konsum ab einem gewissen Lebensstandard keineswegs mehr Wohlbefinden bringt – und dass auch unabhängig vom jeweiligen Einkommensniveau andere Dinge den Menschen oft wichtiger sind: Liebe, Gesundheit, Familie, Freundschaften.

ZEIT ONLINE: Und die Corona-Krise beschleunigt den Wandel? Derzeit sieht es doch eher so aus, als wünschten sich viele vor allem möglichst schnell ihren gewohnten Alltag zurück – inklusive regelmäßiger Urlaubsreisen, auch ins Ausland und mit dem Flugzeug.

Loske: Ich glaube schon, dass durch die Krise die Wertschätzung für das Regionale und die Natur gewachsen sind, ebenso die Skepsis vor allzu starker Vernetzung mit außen. Wir haben ja gesehen, wie verletzlich uns das macht. Darauf kann man aufbauen. Aber man muss das natürlich einbetten in eine Gesamtstrategie.

ZEIT ONLINE: Wie sähe die aus?

Loske: Lassen Sie uns beim Beispiel der Reisen bleiben. Wenn die Transportpreise die ökologischen Kosten zumindest näherungsweise widerspiegeln würden, dann wären Flugreisen so teuer, dass mehrere Kurztrips im Jahr nicht mehr so selbstverständlich wären wie bisher. An ihre Stelle würden regionale Urlaubsreisen treten. Und wer weit fliegt

[<https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-05/flugverzicht-klimapolitik-emissionen-verantwortung-privileg>], würde das seltener tun, aber dafür länger und vielleicht intensiver unterwegs sein. Die Wirtschaft wäre nicht mehr so stark globalisiert. Aber es gäbe zwischen den vielen regionalen Wirtschaftszentren, die sich in stärkerem Ausmaß selbst versorgen würden als bisher, immer noch Handel und Geschäftsreisen. Ich nenne das Glocalisierung, ein Kunstwort aus Globalisierung und Lokalisierung. Der Slogan der Ökologiebewegung "Global denken, lokal handeln" trifft die Sache recht gut.

ZEIT ONLINE: Wie sozial ist eine Gesellschaft, in der so vieles teurer und knapper wird?

Loske: Soziale Gerechtigkeit ist wichtig. Aber sie kann nicht durch Ökodumping erreicht werden. Dafür braucht es andere Instrumente. Viele Produkte sind derzeit wegen der niedrigen Preise für den Transport per Containerschiff und Luftfracht derart unrealistisch billig, dass es so nicht weitergehen kann.

ZEIT ONLINE: An welche Instrumente denken Sie?

Loske: Wir sollten schrittweise ein aus Steuern finanziertes bedingungsloses Grundeinkommen einführen, gerade für Kinder. Das wäre ein wichtiges Element.

ZEIT ONLINE:

Was gehört
außer einem



ANONYMER BRIEFKASTEN

Haben Sie Informationen zu diesem Thema? Oder zu anderen Vorgängen in Politik und Wirtschaft, von denen die Öffentlichkeit erfahren sollte? Wir sind dankbar für jeden Hinweis. **Dokumente, Daten oder Fotos können Sie hier deponieren.** [<https://meine.zeit.de/briefkasten/>] Die Wahrung Ihrer Anonymität hat für uns dabei höchste Priorität.

ZUM BRIEFKASTEN
[[HTTPS://MEINE.ZEIT.DE/BRIEFKASTEN/](https://meine.zeit.de/briefkasten/)]

Grundeinkommen noch dazu?

Loske: Unsere Gesellschaft ist sehr stark auf die möglichst gut bezahlte Erwerbsarbeit fixiert. Die Sorgearbeit wird ihr gegenüber viel zu wenig geschätzt: Im Erwerbsleben sind sorgende Berufe in der Regel schlecht bezahlt,

und wie viel unbezahlte Sorgearbeit im Privatleben geleistet wird, nehmen viele gar nicht wahr. Dabei basiert unsere Gesellschaft ganz wesentlich auf Dingen, die wir einfach tun, ohne dafür Geld zu erhalten: in der Familie, in der Nachbarschaft, im Freundeskreis. Die Corona-Krise hat uns gezeigt, wie wichtig das ist – und dass es uns umgekehrt sehr verletzlich machen kann, wenn wir unser Handeln zu stark auf wirtschaftliche Effizienz und unter Kostengesichtspunkten organisieren. Wir verlieren dann die Fähigkeit, mit Krisen wie der Corona- und der Klimakrise umzugehen.

NÄCHSTE SEITE › [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-06/reinhard-loske-nachhaltigkeit-grundrecht-corona-krise/seite-2>]

Artikel auf einer Seite lesen [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-06/reinhard-loske-nachhaltigkeit-grundrecht-corona-krise/komplettansicht>]